

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1917

22 (26.1.1917)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abholt in d. G. Adressstelle, in Ablagen od. am Postkassier monatl. 75 A., 1/2 jährl. 2,25 M., Beigestellt durch unsere Träger 85 A. bezw. 2,55 M., durch den Postbot. 89 A. bezw. 2,67 M., arch d. Zeitpost 90 A. bzw. 2,80 M.; vorauszahlbar.

Ausgabe: Freitag mittags. Geschäftszeit: 7-1 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die 6spalt. Kolonelle od. deren Raum 20 A. Platzanzeigen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 Uhr vorm., für größ. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Wed & Cie., Karlsruhe.

Wie Befessene.

Seit dem Oktober 1914 führen die Franzosen für England den Krieg weiter. Seitdem durfte ihnen einleuchten, daß ihr Kriegsziel, die Rückeroberung Elsass-Lothringens, nicht mehr zu erreichen war.

Indessen, das Unzerstörbarste im Menschen sind die Hoffnungen, die Wünsche. Kann gemüht, wachsen die Salme schon wieder. Aus einem tiefen Grund des Seins: Hoffnungen und Wünsche sind das Leben.

Wir wollen also den Franzosen noch ein volles Jahr der Hoffnung länger geben. Aber seit dem Herbst 1915, seitdem die russische Dampfwalze tief in Rußland selbst Städte und Dörfer dem Erdboden gleichmachte — seitdem durften die Franzosen den Traum der Rückgewinnung von Elsass-Lothringen ausgeträumt haben und einsehen, daß sie nur noch für die englische Welt- und Seeherrschaft die großen Blutopfer brachten.

Weit gefehlt. Die Franzosen hofften, träumten, wünschten und kämpften weiter. Sie schlugen auch noch die fünfmonatige Schlacht an der Somme mit ihren maßlosen Opfern. Die Ablehnung des deutschen Friedensangebots beweist, daß sie auch im Jahre 1917 ihrer Hoffnung noch nachzujagen wollen.

Nur einer, der ehemals Macht hatte an der Seine, ist inzwischen aus dem Traum aufgewacht: der ehemalige Präsident der französischen Republik, der alte Fallières (sprich Fallier). Er ist der Vorgänger des jetzigen kriegsbegeisterten Präsidenten Poincaré gewesen, und ist seit seinem Abgang nur noch ein Privatmann ohne amtliche Macht. Aber immerhin nicht dieser oder jener, sondern jemand, dessen Ansichten ein gewisses Gewicht für die Öffentlichkeit schon noch zukunftsweisen ist.

Fallières hat nun einem Professor Delbart, einem Mitglied der französischen Friedensgesellschaft, seine Ansicht über den Krieg und das deutsche Friedensangebot erklärt. Schweizer Blätter vermitteln uns die Meinungen. Folgende Sätze seien daraus hier wiedergegeben:

Das deutsche Friedensangebot ist ernsthaft gemeint, denn keine Regierung mag es, den leidenden Menschen ein Trostbild des Friedens vorzuzeichnen. . . . Deutschland hat keine Wünsche zu erfüllen, es will keine Eroberungen machen, es kämpft ohne Anreizgedanken, wenn man den Versicherungen der deutschen Regierung glauben darf. . . . Ich glaube, daß sich Deutschland und Rußland über Polen hinweg werden verständigen können, wenn erst von russischer Seite der Wille zur Verständigung vorhanden ist. Von Deutschland liegen keine Heimmungen vor, wenn jetzt der Frieden geschlossen werden sollte. Dagegen ist der Krieg für die Entente noch nicht friednäher. Hier liegen alle Probleme noch offen, die nur durch die Niederwerfung der Mittelmächte gelöst werden können. Nur eine Niederlage Deutschlands jetzt England in die Lage, alle jene Verpflichtungen zu erfüllen, die es eingegangen ist. An die Macht Englands, an seinen Kredit klammern sich die kleinen Staaten, die ihre Existenz für die Entente in die Politik geworfen haben. Ein verlorenen Krieg macht England's Platte vor den Meeren, und darum ist es leicht zu verstehen, daß England mit dem ganzen Aufwühl seiner ungeheuren Machtmittel diesen Krieg kämpft. Wir Franzosen können einen verlorenen Krieg schneller bewenden als England. Wir sind in erster Linie Kontinentalmacht und unsere Politik bewegt sich im Gegensatz zur englischen in einfacheren Linien. Der ganze künftige Bau des englischen Weltstaates dagegen muß in sich zusammenfallen, wenn ihm ein Eckstein des Fundaments entzogen wird. Dieser Eckstein ist der Glaube der Welt an Englands Unbesiegbarkeit. Ein nicht gewonnenen Krieg ist für England ein verlorenen Krieg. Von diesem Gesichtspunkt aus also ist der Krieg für England noch nicht friednäher. England muß siegen. Nach einem großen Erfolg, er braucht noch nicht einmal ein entscheidender zu sein, wird Englands Sprache in der Friedensfrage verächtlicher klingen. An Englands Sieg knüpft sich seine gesamte Finanzpolitik. England würde mehr als sein Nationalvermögen verlieren, wenn es einen Frieden schließen müßte, der ihn von dem deutschen Sieger bittet, denn alle Verbindlichkeiten Englands und alle seine Schulden werden dann aus eigener Machtvollkommenheit das Gutachten Englands aus dem Buch ihrer Staatsschulden streichen. Verliert England diesen Krieg, dann hat es ebenso viele Feinde, wie es gegenwärtig Freunde besitzt. Darum muß England siegen, und darf an keine andere Möglichkeit denken. Vielleicht würde sogar der Schein des Sieges genügen.

Der Vorgänger Poincarés auf dem französischen Präsidentenstuhl sagt ganz deutlich, daß der Weltkrieg des Behnverstandes längst ein englischer Krieg gegen Deutschlands Industrie und Handel geworden ist, und er sagt zwischen den Zeilen, daß Frankreich nur Helfersdienste — gleichsam im englischen Solde — leistet, ohne für sich selbst noch etwas gewinnen zu können. Der alte Fallières sieht klar, was ist. Er ist aus den Hoffnungen, Wünschen und Träumen aufgewacht.

Das ist sicherlich zu begrüßen. Aber man darf leider nicht die Annahme hegen, daß viele Franzosen ihm das Erwachen nachmachen werden. Die Ablehnung des deutschen Friedensangebots durch die Regierung Briand, an der nicht einmal die französischen Sozialisten ernsthaft etwas tadeln, beweist, daß die Franzosen im allgemeinen aus ihren Hoffnungen und Wünschen noch immer nicht zur Wirklichkeit

zurückgekehrt sind. Wenn sie in ihrer Masse dazu überhaupt zurückkehren in der Lage sind. Denn es gibt kein Land und kein Volk, in dem die Ideologien so mächtig sind wie in Frankreich. Das hat seine ganze Geschichte, das hat auch der Verlauf des Weltkriegs bezeugt. In dreißig Monaten, außer der Schlacht an der Marne, kein einziger kriegerischer Erfolg, und trotz alledem darf die französische Presse ihre Leser noch immer mit dem kommenden Endsiege, mit der in Aussicht stehenden Zurückeroberung Deutschlands narren und öffen. Kein Leser empört sich, denn immer auf neue grünt in ihnen selbst die Hoffnung empor, schließen die Ideologien in die Salme.

Vom ersten Napoleon weiß man, daß er keine Menschergattung so sehr verachtete als die Ideologen. Es war ein Stück seiner Größe, daß er nur mit Wirklichkeiten rechnete und nur wirkliche Gefahren mit wirklichen Mitteln bekämpfte. Der Ideolog aber lebt, obgleich er sonst geistreich, ja genial sein kann, in einer Welt von Einbildungen wie der Ahnherr dieser ganzen Gattung, der Ritter Don Quixotte de la Mancha. Zum Unterchied von dem einfachen Narren folgt er nicht zusammenhanglosen und wirren Einbildungen, sondern seine Einbildungen sind zu einem geschlossenen, streng logischen, selbst wissenschaftlichen System verknüpft. Dieses System von Ideen macht eben seine Ideologie aus. Sie beherrscht nicht nur das Denken ihres Opfers, sondern auch sein Tun, er steht in einem fast unentrinnbaren Bann, er ist von dieser Ideemwelt buchstäblich befüßt und denkt, spricht und handelt wie ein Befessener.

Man hat die Politik die Kunst des Möglichen genannt. Gewiß erstreckt sie die Weisheit des Wirklichen im Sinne Napoleons und eine ideologische Politik ist ein Widerspruch in sich selbst. Das bezeugt aber keineswegs, daß eine Politik ohne Ideen bestehen könne oder daß gar die bloße Ideologielosigkeit schon den Politiker mache. Zwischen Idee und Ideologie, zwischen begeisterter Eingabe an ein Ziel und ideologischer Befessenheit ist ein weiter Unterschied. Wie man keine Befessenheit ohne Endzweck, keine Arbeit ohne vorbestimmten Erfolg auf sich nimmt, so gibt es keine Politik, die diesen Namen verdient, ohne ein Ziel, das als erreichbar, als mit Mitteln der Wirklichkeit zu verwirklichen, vorgestellt wird. Die Idee, der man dient, ist vorausgesetzte wirkliche Wirklichkeit, nicht bloße Einbildung wie die Ideologie.

Es ist verkehrt, anzunehmen, daß dieser fürchtbare Weltkrieg geführt werde infolge solcher Ideologien oder irgendwelchen Ideologien zuliebe. So nichterne Völker, wie die Engländer in ihrer Ueberzahl sind, kämpfen nicht um des Kaisers Bart oder um die schöne Helena. Sie gestehen es unter sich offen, daß sie den Kampf als Wirtschaftskrieg aufgenommen haben und fortführen. Die russischen Regierungsmänner und die horgesehe Dummheit wissen ganz genau, daß sie nicht für Girngeswinde in den Krieg eingetreten sind, daß sie die Kardorellen wollen, nicht bloß, damit auf der zur türkischen Mode umgewandelten ehemaligen Sophienkirche in Konstantinopel wieder das doppelte Kreuz aufgezogen werde. Die Schichten und Klassen, die den Krieg tragen, rechnen zumeist mit ganz andern, höchst wirklichen Dingen. Wenn wir Sozialdemokraten von dem imperialistischen oder kapitalistischen Charakter dieses Krieges sprechen, so betonen wir seinen tiefen Grund in dem wirtschaftlichen Weltstreit der heute national organisierten Kapitalistenklassen um die Absatz- und Bezugsmärkte und um die Kapitalanlagegebiete der Welt. Wenn wir außerdem von dem nationalen und politischen Charakter des Krieges sprechen, so weisen wir auf die Herrschaftsphären hin, die die jeweils politische Herrschenden immer einen Grund haben, anzudeuten. Diese Wirklichkeiten des Krieges sind ernst genug und bedürften wahrhaftig nicht der Verharmung durch Einbildungen.

Gerade in dem Ernst der wirtschaftlichen und politischen Gründe liegt einer der stärksten Friedensantriebe. Denn dieser Krieg ist schon geraume Zeit entschieden. Der imperialistische Krieg deshalb, weil über allen erlaubten Zweifel hinaus feststeht, daß weder England noch Deutschland, jedes mit seinen Bundesgenossen, allein den Weltmarkt monopolisieren kann, daß vielmehr, je länger der Krieg dauert, beide in gleichem Maße zurücktreten und Amerika im Westen, Japan im Osten die wirtschaftliche Vorherrschaft zu gewinnen. Der imperialistische Krieg ist für beide verloren.

Die Wirklichkeiten des Krieges sprechen also eine eindeutige Sprache.

Aber neben dem Kriege der Wirklichkeit spielt ein anderer, der ideologische Krieg.

Zwar führen gerade die Herrschenden einen solchen kaum; die Franzosen allein ausgenommen. Dieses unglückliche Volk ist — wir folgen hier einer Darlegung der Wiener „Arb.-Ztg.“ — seit langem befüßt. Ein Raub von Bracht hat es zur Zeit Ludwigs XIV. erfährt, ein Raub von Ideen in der großen Revolution, ein Raub von Macht unter Napoleon I. Diese dreifache Steigerung des Nationalbewußtseins ins Ungemeine erfüllt heute noch jeden Franzosen fast

ohne Ausnahme. Er gehört zur ersten, zur großen Nation und sein unveräußerliches Erbe ist der Ruhm. Ein Unterschied zwischen Franzosen besteht bloß in der Auffassung, auf welche Weise er der erste der Welt ist, ob er sich auf das Vornehm-Brüchtige des alten Regimes oder auf die Freiheit der Revolution, auf die Ideen von 1789 oder auf seine Soldatentugend berufen soll. Die Ideologien der Kultur, der Freiheit, des Heldentums erfüllen das französische Volk von dem gemeinen Manne bis hinauf zu den Staatslenkern, und nichts ist ihm leichter einzureden, als daß gegen ihn die andern entweder kulturlose Barbaren oder Unfreie oder Meumenen sind. Gut aber der Franzose einen Landstrich erobert wie das Elsass, so ist es nicht annektiert, sondern der Kultur, der Freiheit, der Manneswürde wieder gewonnen und muß also ewig einverleibt bleiben.

Nichts belehrt uns so eindringlich über diese ideologische Befessenheit als die Sucht, die Leistungen anderer Nationen herabzusetzen, die — in jeder Nation im Kriege gewekt — dennoch nirgends solche Orgien gefeiert hat als in den intellektuellen Kreisen des französischen Sprachgebiets, wovon ja Maeterlinck ein trauriges Beispiel gibt. Aus dieser Ueberfülle eines krankhaften Ehrgeizes erklärt sich, daß Frankreich die Abtretung deutscher Landstriche im Frankfurter Frieden als unerträglich, nie verziehende Demütigung empfand, daß Frankreich es nicht lassen kann, daß Deutschland nationalpolitisch, militärisch, geistig, wirtschaftlich, künstlerisch in irgendeiner Weise als Gleicher neben Frankreich da sei. Wie sah Jaurès gegen diesen Ueberchwang gekämpft hat, wissen wir; daß ein längerer Friede ihn etwa doch überwunden hätte, war zu erwarten; sicher aber ist, daß der Krieg diese geistige Disposition abermals losgebunden und daß sie alle und jede Schranken überspült hat.

Und Frankreich hat dem Kriege der Entente die Ideologie geliehen, hat diese besondere Art geistiger Befessenheit allen Ententevölkern, soweit sie durch Parlamente und Kriegspresse beeinflusbar waren, wie durch eine Massenansiedlung mitgeteilt. Das Volk der Dichter und Denker, das Land einer guten Volksschule, das Reich der größten Sozialdemokratie — das sind nur kulturlose Barbaren. Nicht bloß im Munde französischer Schöngesichter, sondern auch der Staatsmänner Rußlands, des Landes ohne Schulpflicht, oder Italiens, des Landes hilfloser Armut und Unkultur der Massen. Deutschland gilt für unfrei, verklamt, rechtlos. Nicht nur dem französischen Republikaner, sondern auch dem russischen Reaktionär, der in der Alleinherrschaft des Zaren das Alheilmitel der Welt sieht.

Man weiß ja nichts von Mitteleuropa, weder in England noch in Frankreich. Man weiß nicht, ob überhört daß Deutschland durch ein halbes Jahrhundert das allgemeine gleiche Wahlrecht besitzt, welches England heute noch nicht ganz erfüllt hat; man weiß nicht, daß z. B. die Tischeben im Oesterreich von der Volks- bis zur Hochschule, vom Amtsdienster bis zum Minister jede Stufe der Bildung und der Macht errungen haben, weit mehr als die Freie im englischen Staatsganzem. Und diese Völker Mitteleuropas sind allen Erntes von gewissenlosen Kriegsherrn in ihrer zügellosen Presse hingestellt worden als zu jedem erdenklichen Verbrechen kommandierte barbarische Horden. Diese Kriegs-ideologie hält nun die Völker der Weststaaten und nicht nur diese, sondern bald die Völker beider Erdhälften in Bann. Ihr ist es zuzuschreiben, wenn der Krieg verlängert wird gegen alle Vernunft und gegen alle Menschlichkeit!

Diese tiefere Erfahrung wird uns selbstverständlich eine Lehre sein müssen, vor allem selbst auf der Hut zu sein vor dem chauvinistischen Treiben im eigenen Lande, vor der Vergiftung der eigenen Seelen.

Haben wir doch die Kriegssprobe gemacht, daß ein Volk in Not seine Pflicht tut ohne den Stachel der Ehrhardt, ohne die Berausung durch Ideologien, und uns dünkt das ernster und besser. Wir wissen, welche Verheerung die Ueberhigungen des Chauvinismus bewirken, zu welchem Unglück sie werden. Wir haben uns selbst daher in moralische Sucht zu nehmen, wir haben nicht Vergeltung zu predigen, nicht unfererlei Gerungung, Straß, Vernichtung zu fordern, denn damit würden wir die selbstige Disposition, die heute den Frieden hindert, eher noch nähren. Schon regt sich ja der Chor derer, die aus der Verblendung der andern Kapital für den Krieg um jeden Preis schlagen wollen. Es bleibt uns nichts zu tun übrig, als uns an die Wirklichkeit zu halten und ihr in innerer Wahrhaftigkeit zu dienen, indem wir nichts wollen als unsere freie Selbstbestimmung und unsere Sicherheit.

Die Franzosen mögen uns ein warnendes Beispiel sein. Sie hätten, wie Scheidemann oft erklärt hat, längst einen billigen Frieden haben können, aber sie hören nicht auf die Stimme der Vernunft und Wirklichkeit, sondern rennen hinter ihren Hoffnungen und Wünschen, hinter ihren Ideologien und damit hinter den Jähnen Englands einher wie Befessene.

Leider ist nicht zu erwarten, daß die einseitigen Worte des alten Fallières sie heute schon zur Wirklichkeit zurückführen. Das Erwachen wird erst kommen, wenn es zu spät ist.

Vertical text on the left margin, including fragments of other articles and advertisements.

Vertical text on the right margin, including fragments of other articles and advertisements.

Vom Krieg.

Deutscher Tagesbericht.

Siegreicher Angriff an der Ma. — 1700 Russen gefangen.

W.W. Großes Hauptquartier, Antlich, 25. Jan. 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In Artois zwischen Ancre und Somme und an der Aisne-Front nahm die Kampfaktivität der Artillerie und Minenwerfer zeitweilig zu. Mehrfach kam es im Bereich der Stellungen zu Zusammenstoßen von Erkundungsabteilungen.

Südwestlich von Berry-au-Bac (nordwestlich von Reims) drangen preussische und sächsische Stotrupps in französische Gräben und kehrten nach erbittertem Kampfe mit 1 Offizier, 36 Gefangenen und zwei Maschinengewehren zurück.

Heeresgruppe Kronprinz.

Durch fortwährenden Erfolg gelang es an der Combres-Söhe zwei Erkundungs- und einen Kampf-Regimenten einer an Zahl dreifach überlegenen Resten der Franzosen zu überwinden und mit einem Maschinengewehr in die eigenen Linien zurückzubringen.

In den Begleitern scheiterte am 25. Jan. der Vorstoß einer französischen Streifabteilung.

Luftkrieg: Klares Wetter begünstigte die beiderseitige Flugfertigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Beiderseits der Ma brachten unsere Angriffe mehrere russische Waldstellungen in 10 Kilometer Breite mit 14 Offizieren, 1700 Mann und 13 Maschinengewehren in unsere Hand.

Westlich von Luck brachen Sturmtruppen rheinischer Regimenter in die Dorfstellung von Semernka ein und holten 14 Gefangene heraus.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Gefechte von Jagdabteilungen und nur vereinzelt stärkeres Artilleriefeuer wiederholten sich täglich in den verästelten Gebirgen. Zwischen Casinu und Putna-Tal wurden dem Gegner 50 Gefangene abgenommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In der rumänischen Ebene herrschte bei strenger Kälte im allgemeinen Ruhe.

Mazedonische Front.

Feuerüberfälle im Cerna-Bogen und Gefechte ohne Belang in der Struma-Ebene.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Deutscher Abendbericht.

W.W. Berlin, 25. Jan., abends. (Antlich.) Auf dem westlichen Meeresufer rege Kampfaktivität am Toten Mann; sonst an der Westfront nichts Wesentliches.

Im Osten machten unsere Truppen auf beiden Ma-Linien Fortschritte.

Bulgarischer Bericht.

W.W. Sofia, 25. Jan. (Nicht amtlich.) Generalstabsbericht vom 24. Januar: Mazedonische Front: In der Gegend von Bitolia Artillerietätigkeit. Im Cerna-Bogen nur an manchen Stellen lebhaftes Artilleriefeuer. In der Gegend der Maglena Artillerie, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer. Im Warbar-Tale schwaches Artilleriefeuer und Tätigkeit in der Luft. Eine feindliche Abteilung versuchte, längs des rechten Warbar-Flusses vorzugehen, wurde aber durch Feuer vertrieben. An der Struma vereinzelt Artilleriefeuer und Patrouillengefächte. — Rumänische Front: Bei Galay Artilleriefeuer, bei Tulcea Anstöße von Infanterie, und Maschinengewehrfeuer zwischen untern Aufhären und feindlichen, das nördliche Ufer des St. Georgsarms haltenden Abteilungen. Bei Karabuniat und Brilova zerstreuten wir, durch Artilleriefeuer schwache feindliche Abteilungen.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Erfolgreiche Luftkämpfe im Westen.

W.W. Berlin, 25. Jan. (Nichtamtlich.) Luftkämpfe im Westen. Zu den gestern bereits gemeldeten Luftgefechten im Westen ist nachzutragen, daß der Gegner noch zwei weitere Flugzeuge, im ganzen also 10 verloren hat. Das neunte Flugzeug stürzte nach Luftkampf über Billers Bretonneux, das zehnte, ein Kleinsport-Eindecker, wurde bei Chauny zur Landung gezwungen.

Das Großkreuz des Eisernen Kreuzes für Mackensen.

Berlin, 25. Jan. Der Kaiser hat dem Generalfeldmarschall v. Mackensen das Großkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. In einem Handschreiben erkannte er die besonderen Leistungen der dem Generalfeldmarschall unterstellten verbündeten Truppen an, die in rühmlichem Wettstreit Anstrengungen und Entbehrungen ertrugen und überall den Sieg errangen. Der Kaiser hat dem Generalfeldmarschall, seinen Generalen und Offizieren, sowie jedem einzelnen der Tapferen seinen und des Vaterlandes Dank und Gruß ausgesprochen.

Ein deutsches Dementi.

W.W. Berlin, 25. Jan. (Nichtamtlich.) Der Kommandant des kürzlich in Cadix eingelaufenen englischen Zerstörers „Delphin“ behauptete, am 14. Januar, 8 Uhr morgens, 14 Seemeilen westlich von Huelva das deutsche U-Boot „U 56“ versenkt zu haben. Es wird hiermit festgestellt, daß weder „U 56“ noch ein anderes deutsches U-Boot in Frage kommt.

Giolitti in Rom.

Von der schweizerischen Grenze, 25. Jan. Mailänder Blättern zufolge ist Giolitti am Dienstag abend von Turin nach Rom abgereist. Er wurde vom Senator Frascati und dem Abgeordneten Giordano an den Bahnhof geleitet. Ueber den Zweck der Reise verlanget noch nichts bestimmtes. Nur „Popolo d'Italia“ will wissen, daß die Giolittianer „einen Coup“ vorbereiten.

Streik französischer Munitionsarbeiterinnen.

W.W. Bern, 25. Jan. Der „Temps“ meldet aus Le Givre: Die Munitionsarbeiterinnen von Schneider u. Creusot in Paris sind in den Ausstand getreten. Munitionsminister Thomas habe die Arbeiterinnen durch Maueranschläge aufgefordert, die Gefahr zu bedenken, die durch den Ausstand für die Landesverteidigung entstehe, und sofort die Arbeit vollständig wieder aufzunehmen, andernfalls würden die Arbeiterinnen zwangsweise eingeholt.

Die englischen Arbeiter und der Krieg.

W.W. London, 25. Jan. Die „Westminster Gazette“ schreibt in einem Aufsatz unter der Überschrift: „Die Arbeiter und der Krieg“: Die überwältigende Zustimmung, die auf der gestrigen Konferenz dem Schritt der Arbeitervertreter zum Anschlusse an die Regierung erteilt wurde, bedeutet nicht, daß die Arbeiter sich dieser oder einer anderen Regierung zu verschließen wünschen, sondern daß sie mit ganzem Herzen für die Fortführung des Krieges bis zum gerechten Schluß eintreten.

Der englische Mannschaftsbedarf.

W.W. London, 24. Jan. (Nichtamtlich.) Lord Fraser schreibt in der „Daily Mail“: Die allergrößte Notwendigkeit sind Männer für die Front. Alles andere ist gleichgültig. Selbst die vollständige Zufuhr von Lebensmitteln für die Inlandbevölkerung kommt erst in zweiter Linie. Die Privatbevölkerung in Deutschland muß sich dort seit mehr als einem Jahre Entbehrungen auferlegen und kommt doch weiter. Dieses ist unser Schicksalsjahr. Wir können niemals hoffen, im Felde stärker zu sein als wir in diesem Jahre sein werden. Um den Krieg zu gewinnen, brauchen wir gegenwärtig jeden Mann. Was nützt es uns, volle Mägen zu haben, wenn wir nicht den Krieg gewinnen?

Einschränkung der Biererzeugung in England.

W.W. London, 25. Jan. (Nichtamtlich.) Der Nahrungsmittelminister Lord Deacons hat zwecks Pflanzung des Vorrates von Getreide und Zucker für Ernährungszwecke und zwecks Ervarnis von Arbeit, Feuerungsmaterial und Transportmitteln bestimmt, daß die Biererzeugung vom 2. April ab um 30 Prozent eingeschränkt werden soll. Eine entsprechende Einschränkung werde auch bezüglich des Weines und Spiritus herbeigeführt.

Bonar Lays Antwort an Wilson.

London, 25. Jan. (W.W. Nicht amtlich.) Meldung des Reichertischen Büros. In einer Versammlung in Bristol erteilte Bonar Law am Mittwoch abend, wie man annimmt, im Namen des Kabinetts, auf die Botschaft des Präsidenten Wilson folgende Antwort: Das Ende des Krieges ist der Frieden. Deutschland hat uns ein Friedensangebot, wie es das zu nennen beliebt, gemacht. Es erhielt darauf von den Regierungen der alliierten Staaten die Antwort, die es verdient, die einzige Antwort, die möglich war. Die meisten von Ihnen haben wohl die Rede Wilsons gelesen, die gestern in den Zeitungen abgedruckt worden ist. Es ist eine offene Sprache und es ist richtig, daß jedes Mitglied der Regierungen der Alliierten, das darüber redet, mit gleicher Offenheit spricht. Es ist unmöglich, daß Wilson die Frage von demselben Gesichtspunkt aus betrachte wie wir. Das Haupt einer großen neutralen Nation muß, wie auch immer seine privaten Ansichten sein mögen, und ich weiß ebensowenig wie irgend einer von Ihnen, was für welche er hat, eine neutrale Haltung annehmen. Amerika befindet sich sehr weit entfernt von den Schreden des Krieges, wir befinden uns mitten darin. Amerika ist neutral, wir nicht.

Wir glauben, daß die Hauptfrage in diesem Kriege die ist, die so alt ist, als es eine Zeitrechnung gibt: der Unterschied zwischen Recht und Unrecht. Wir glauben und wir wissen, daß dieser Krieg der Krieg unversühnter Angriffslust ist, daß die Verbrechen in der Kriegführung, die seit Jahrhunderten in der Welt unbekannt gewesen sind, klein erscheinen im Vergleich mit dem Grundverbrechen, die Welt durch kaltsblütige Berechnung in den Krieg zu führen, weil diejenigen, die dafür verantwortlich sind, geglaubt haben, er würde sich bezahlt machen.

Die Rede Wilsons hat zum Ziel, jetzt einen Frieden zu erzielen, und für die Zukunft den Frieden zu sichern. Das ist auch unser Ziel und unser einziges Ziel. Er hofft den Frieden durch einen Friedensbund zu sichern, und er hat nicht nur für einen solchen Bund gesprochen, sondern er versucht auch den amerikanischen Senat dazu zu bringen, die zu einer Verwirklichung nötigen Schritte zu unternehmen. Es wäre unrichtig, diesen Vorschlag als völlig utopisch anzusehen. Sie wissen, daß das Duell fast bis in unsere Tage hinein erhalten wurde. Ebenso wie die Erlebigung privater Streitfragen durch das Schwert jetzt undenkbar geworden ist, so glaube ich, können wir hoffen, daß die Zeit kommen wird, in der alle Nationen der Welt die Rolle spielen werden, die Cromwell als seinen Lebenszweck bezeichnet hat, die Rolle eines Polizisten, der für Ruhe in der Gemeinde sorgt. Diese Zeit wird, so hoffe ich, kommen, aber diese ganze Frage ist keine abstrakte Zukunftsfrage, sondern sie ist eine Frage auf Leben und Tod in der Gegenwart.

Bei Beurteilung der Frage, ob dieses Ergebnis auf dem von Wilson vorgeschlagenen Wege erreicht werden kann, können wir unmöglich die Vergangenheit vergessen. Seit Generationen haben menschlich denkende und gut gestimmte Männer in allen Völkern danach getrachtet, durch Gage Konventionen, durch Friedenskonferenzen und auf alle mögliche Weise den Krieg unmöglich zu machen oder wenigstens die Schreden des Krieges zu mildern. Wenn ein Krieg ausbricht, wodurch können diese gegen die barbarische Barbare errichteten Schranken aufrecht erhalten werden? Von den Kriegführenden können sie nicht aufrecht erhalten werden, wenn es einem von ihnen beliebt, sie außer Acht zu lassen. Nur die neutralen Staaten können ihre Wirksamkeit sichern. Wie ist es gewesen? Unmittelbar bei Ausbruch

des Krieges haben die Deutschen auch jede dieser Schranken beiseite gefegt.

Die schlechte amerikanische Munition.

London, 25. Jan. „Daily Telegraph“ meldet aus New York vom 22. Januar: Marine-Sekretär Daniels habe eine sehr ungünstige Kritik an in Amerika hergestellter Munition geübt. Bei einer Prüfung von 143000 Geschossen aus den Werken der Bethlehem Steel Corporation entsprachen nur 8,6 Prozent den Anforderungen, von denen der Crucible Steel Corporation 37,7 Prozent und von denen der Midvale Corporation 73 Prozent. Von den Fabrikanten sagte der Marine-Sekretär, sie stellten den Gewinn über den Patriotismus.

Zur Spaltung der französischen Sozialisten

Schreibt Genosse Veer in der F. R.: Nehmen wir den besten Fall an, die Minderheit wird zur Mehrheit. Welche Änderungen dürfen dann in der Haltung der französischen Fraktion eintreten? Diese Frage kann man am besten beantworten, wenn man das Wesen der französischen Minderheit erkennt.

Die bisherige Minderheit unterscheidet sich von der Mehrheit vor allem durch die Stellungnahme zur Internationalen. Sie verlangt die sofortige Einberufung des Internationalen Sozialistischen Bureaus; sie wünscht die Wiederaufnahme der Beziehungen mit der deutschen Sozialdemokratie, also die Wiederbelebung der sozialistischen Internationalen im Interesse des Friedens. In allen anderen Punkten ist der Unterschied zwischen Minderheit und Mehrheit kein wesentlicher. Auch die Minderheit — mit Ausnahme der „Zimmerwalder“ Bloc, Veizon und Massin-Dugens — bewilligt die Kriegskredite. Auch sie verlangt die Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich oder zu mindestens die Volksabstimmung der dortigen Bevölkerung.

Allerdings ließe sich mit der Minderheit verhandeln. Sie würde, wenn sie die Macht hätte, einen Frieden durch Verhandlungen vorziehen; denn sie hat die vor dem Kriege geltenden Lehren von der Wirkung des Imperialismus auf die auswärtige Politik noch nicht so vollständig vergessen, wie dies die Mehrheit scheinbar getan hat. Die Wortführer der Minderheit, Longuet, Pfeiffers, Rappaport u. a., verteidigen sich nicht so hartnäckig auf die formaljuristische Anklage, daß die Deutschen für den Krieg verantwortlich seien, weil sie ihn erklärt haben. Aber wären wir dem Frieden wirklich näher, wenn die ganze französische Fraktion sich die Auffassungen der Minderheit zu eigen machte? Ist ein Ausgleich mit den Franzosen über Elsaß-Lothringen möglich? Eine Verhandlung der französischen Minderheit in eine Mehrheit würde wohl nur eine geringe unmittelbare Bedeutung für den Frieden haben.

Gingegen sind die französischen Vorgänge nicht ohne unmittelbare Wichtigkeit für diejenigen, die auf eine baldige Wiederaufnahme der internationalen sozialistischen Beziehungen Gewicht legen. Stellt sich die französische Fraktion auf den Standpunkt der Minderheit, so ist die Wiedereinberufung des Internationalen Sozialistischen Bureaus möglich. Die französische Minderheit ist entschlossen, sobald sie zur Mehrheit wird, einen neuen sozialistischen Parteitag einzuberufen und die „Inskanautisten“ (die Anhänger des Krieges um jeden Preis) zu verdrängen. Paris würde sodann eine mehr sozialistische und weniger Briandische „Humanität“ haben. Auch das wäre ein Gewinn.

Aus der Partei.

Sozialdemokratische Kandidatur in Berlin. Im Landtagswahlkreis Berlin II hielt die sozialdemokr. Arbeitsgemeinschaft an Stelle Dr. Nieblichs den früheren Redakteur des „Vorwärts“, Stadtvorordneten Reid, als Kandidaten auf.

„Neue Zeit“ und „Gleichheit“. Am Sonntag fand die Generalversammlung des Zentralvereins von Telton-Beestow-Startow-Charlottenburg statt. Dort stellte Krüger (Köpenick) folgenden Antrag: „Die Kreisgeneralversammlung über die Einheit und Geschlossenheit der Partei und verlangt, daß die notwendigen Konsequenzen aus der geschaffenen Sonderorganisation der Opposition ohne Säumen und mit aller Entschiedenheit gezogen werden. Insbesondere wünscht die Generalversammlung, daß auch für eine dementsprechende Beteiligung der Redaktionen der „Neuen Zeit“ und der „Gleichheit“ gesorgt wird.“ Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Gewerkschaftliches.

Die Gelben und der Burgfrieden.

Dem „Vorwärts“ wird ein Rundschreiben des Bundes Deutscher Arbeitervereine an die ihm angegliederten gelben Vereine zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt, worin es heißt:

Wir alle wissen, daß der Kampf der Sozialdemokratie gegen die wirtschaftsfeindliche Arbeiterbewegung, der jetzt schon während des Krieges unter Mißbrauch des Burgfriedens geführt wird, mit erneuter Heftigkeit nach dem Friedensschlusse ausbrechen wird. Die Absicht der Sozialdemokratie, die aus dem Felde heimkehrenden Arbeiter nach dem Kriege in sozialdemokratischen Arbeitervereinen zusammenzuschließen, deutet klar auf die systematische Verfolgung dieser Ziele seitens der Sozialdemokratie hin. Demgegenüber muß es unsere Aufgabe sein, mit allen Mitteln dahin zu streben, daß die zurückkehrenden Arbeiter nicht der Sozialdemokratie in die Hände fallen. Wir müssen noch mehr, als es bisher geschehen ist, in Wort und Schrift für Aufklärung in den Reihen der deutschen Arbeiter sorgen, damit der wirtschaftsfeindliche Friede unser Lande erhalten bleibt und die wirtschaftsfeindliche Arbeiterbewegung ihre Stärke behalten und weiter steigern kann. Diesem Zweck soll eine Schrift: „Volkfriede — Völkerfriede“ dienen, die in den nächsten Tagen erscheint. Ausgehend von der Weisheitslehre „Friede auf Erden“ wird darin kurz die Geschichte der bisherigen Friedensbestrebungen behandelt. Ein weiteres Kapitel beschäftigt sich mit der Internationalen, deren Zusammenbruch der Krieg klar erwiesen, den die Sozialdemokratie aber immer noch nicht eingestehen will. Sodann werden die Hoffnungen der Sozialdemokratie, durch den Ansturz der kapitalistischen Gesellschaftsordnung unsern Volk den Frieden zu geben, mit aller Entschiedenheit als undurchführbar und verwerflich gekennzeichnet, desfalls, weil aus dem Kampfe aller gegen alle uns niemals ein wirklicher Frieden erblühen kann. Der Verfasser kommt zu dem Schluß, daß der Völkerfriede nur geboren werden kann, wenn alle Teile des deutschen Volkes, insbesondere aber die deutsche Arbeiterklasse, die nach dem Kriege vor allem ein Ausruhen von allen Kämpfen braucht, rückhollos für den wirtschaftlichen Frieden eintreten.“

Die Inhaltsangabe der Schrift in diesem Rundschreiben genügt für deren Kennzeichnung. Die Angst davor, daß die Sozialdemokratie, deren Mitarbeit heute auf allen Gebieten des öffentlichen und politischen Lebens in Anspruch genommen wird, auch nach dem Abbruch des Krieges als gleichberechtigt neben allen anderen Parteien auch von den Reichs- und Staatsverwaltungen anerkannt wird, hat den „Bund Deutscher Wertvereine“ zur Herausgabe der Schrift veranlaßt.

Gegenwärtig hat das Rundschreiben, in dem zum Kampf gegen die Sozialdemokratie aufgerufen wird, eine ganz besondere Bedeutung. Die gelben Vereine verlangen, daß sie in den Ausschüssen, die nach dem Hilfsdienstgesetz errichtet werden, Vertretung erhalten. Für die Vertretung in diesen Ausschüssen hat das Kriegsamt Vorschlagslisten von den wirtschaftlichen Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer einzuholen. Will man die gelben Vereine als wirtschaftliche Organisationen der Unternehmer ansehen, weil sie von diesen die Mittel zu ihrem Wirtschaftsbetrieb erhalten, könnte es recht sein. Als wirtschaftliche Organisationen der Arbeiter im Sinne des Hilfsdienstgesetzes können sie nicht gelten. Abgesehen von ihrem Verhältnis zu den Unternehmern, das ihnen den Charakter einer Vereinigung zur Vertretung der Interessen der Arbeiter nimmt, zeigt das Rundschreiben, daß es sich bei der „Wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung“ um eine Vereinigung zum Kampfe gegen eine politische Partei, somit um einen politischen Verein handelt. Diese Vereine sind nach dem Gesetz nicht berechtigt, eine Vertretung in den nach dem Gesetz betreffend den Vaterländischen Hilfsdienst zu errichtenden Ausschüssen zu erhalten.

Die sozialdemokratische Partei kann vergnüglich über diesen neuen Vorstoß, den die „Wirtschaftliche Arbeiterbewegung“ gegen sie unternimmt, lächeln. Die Gewerkschaften sind mit diesen Vereinigungen bisher recht zufrieden und werden es weiter werden, auch wenn die Unternehmer ihre Beiträge für die gelben Vereine verzinseln. Man kann aber von ihnen nicht verlangen, daß sie Ausschußmitglieder dieser Vereine als Vertreter der Arbeiter anerkennen. Ebenjowenig kann man von ihnen verlangen, daß sie Rundgebungen im Interesse der Gesamtheit des Volkes oder dem der Arbeiterkraft mit diesen Vereinen gemeinsam veranstalten. Das Rundschreiben des Bundes Deutscher Wertvereine ist ein zweifelsfreier Beweis für die Nichtigkeit dieser Auffassung.

Ausland.

Das Defizit der Stadt Paris.

Laut „Financial Times“ ist das Defizit der Stadt Paris so groß, daß der Ablauftermin nächstjähriger Wechsel unmittelbar bevorsteht, ohne daß die Deckungsfrage völlig geklärt ist. Auch für das laufende Jahr wird ein Zunehmen des Defizits erwartet. Man wird deshalb, trotzdem man die Einführung neuer Steuern während des Krieges nach Möglichkeit vermeiden wollte, doch dazu übergehen müssen. Außerdem wird zum Abschluß einer Konsolidationsanleihe in Höhe von einer Milliarde Franc geschritten werden.

Die französische Zivilmobilisation.

„L'Action Française“ wird der „Neuer Züricher Zeitung“ gemeldet, daß den Verhandlungen, die die Regierung zurzeit mit der Arbeitskommission über Einführung einer Zivilmobilisation pflegt, ein vom Munitionsminister Thomas verfaßter Entwurf zu Grunde liegt, den er bei jeder Gelegenheit unterbreitet. In Munitionswerkstätten vorläufig. Das Dekret greift auf ein Gesetz von 1877 zurück, das sich auf allgemeine Requisition von Personen bezieht. Minister Thomas beauftragt die Mitglieder der Arbeitskommission gegenüber diese Auffassung, daß das Dekret über Schiedsgerichte den ersten Schritt zu einer Zivilmobilisation der Männer und Frauen bedeute. In einer Konferenz der Kommission wurde betont, daß die Weigerung der Syndikalistenfürher sowie die Gesamtheit der Arbeiterkraft der Einführung der Schiedsgerichte unwohlwollend gegenüberstünden. Auch das innergewerkschaftliche Komitee gegen Ausbeutung der Frauennarbeit stimmte dafür. Nur Metzheim vom Metallarbeiterverband wandte sich dagegen.

Deutsches Reich.

Der Deutsche Städtetag und die Lieferungsverträge.

In der „Deutschen Städtetagekorrespondenz“ werden die Leitfäden veröffentlicht, die der Vorstand des Deutschen Städtetages über die vom Präsidenten des Kriegsernährungsamtes angeregte Abschließung von Lieferungsverträgen in seiner Sitzung am Samstag angenommen hat. Der Vorstand steht dem Gedanken von Votosich nicht nur sympathisch gegenüber, sondern er erklärt, daß die Städteverwaltungen sich schon bisher in dem angeregten Sinne betätigt haben. Bei der Weiterverfolgung dieses Gedankens müsse aber ein Wiederaufleben des Wettbewerbs der Städte bei der Beschaffung von Lebensmitteln vermieden werden. Für die gesamte Verhandlung und Durchführung der Verträge bedürfe es jedoch einer Zusammenfassung der Verkäufer zu Organisationen von hinreichender Größe, die mit den nötigen Nachmitteln gegenüber den einzelnen Landwirten ausgestattet sind; auch sei eine kräftige Organisation auf dem Raube zur Herbeiführung der Waren erforderlich.

Theater und Musik.

Kammermusik-Abend. Schon seit unendlichen Zeiten hat man hier keines der bekannten guten Streichquartette gehört: bezeichnend für das Karlsruher Musikleben und für seine Wertung von außerhalb. Andere Städte wie Mannheim und Heidelberg haben sich über solchen Mangel nicht zu beklagen, nur Karlsruhe wird von dieser Intimität Mühsal gemieden. Da ist es an sich zu begrüßen, daß sich hier eine Kammermusik zusammenfanden, und den einheimischen Genuß zu verschaffen: die Herren Weimershaus, Feidner, Lühje, Keilberth. Der Saal zeigte aber gähnende Leere, in einzelnen zusammengehörigen Gruppen saßen die wenigen Hörer! Kein Wunder aber: das Programm bot, ohne zu lang zu sein, ein überaus Mißmisch aus Kammermusik. Folgte da auf ein oft gehörtes und in Dilettantenkreisen gern gepflegtes Haydnquartett in G-dur eine triviale, mädchenüberlebene Sonate von Corelli, deren Einbruch Leere des Gemüths und Langeweile sein mußte und auch war. Wie konnte Weimershaus uns in erstiffter Zeit diesen Schmarren vorsetzen? Er hat ihn wohl gut gelernt, aber den Ton zu solchen Virtuositäten hat ihm der Gott der Musik versagt. Seine Söhne klingen kläglich und spröde, seine gesonnenen Töne entbehren jeglicher Größe. Er hätte wahrhaftig besser Einfacheres gespielt. Ebenjowenig an Klänge war Weingarteners E-Moll Sextett. Warum muß gerade dieser unfehlige „Komponist“ Karlsruhe in diesem Jahre verlassen? Unbegreiflich! — Schon der Erfolg des Dame Robold hätte Weimershaus vor solchen Mißgriff warnen müssen. Nicht ein Bekannter spricht aus diesem banalen Wahnwitz, dem die ausübenden Musiker auch nicht gemacht waren. Der Adhörer-Vertrag hätte spielte befriedigend die Klavierpartie. Herr Volkrath kam mit dem Maß wenig zur Geltung. Wirkung: gähnende Langeweile im Crescendo mit jedem Satz. Die Schwilb trifft den, der die Wahl traf. Unsere Kammermusik hat wahrlich eine schöne reiche Literatur: warum betamen wir nicht Schönd, Mozart, Beethoven zu hören? Welche doch der Anfang, der immer harte Hand vielversprechend und ichen einen hellen Ausblick abzugeben. Den hat der Meist des Programms jäh zerrissen. Schade, schade. Dem Abend fehlte alles Künstlerische so nötig, daß ich es fast verzweifelt fand. „Des Saales Mitten“ ungenügend doch hörend, ein öffentliches Klatschbierestündchen sich leistete. Schade um den erhofften Genuß einer schönen Kammermusik.

Dr. P.

Der letzte Leitfaden lautet wörtlich: Für die den Städten nach alledem bei den Lieferungsverträgen zufallenden Aufgaben wird es Sache des Deutschen Städtetages sein, durch Herbeiführung eines lebhaften Austausches der Erfahrungen den Abschluß und die Durchführung der Verträge zu erleichtern. Entsprechend der Anregung des Herrn Präsidenten des Kriegsernährungsamtes ist der Deutsche Städtetag auch gern bereit, auf Wunsch anderer Gemeindeverbände und im Zusammenwirken mit ihnen diese Tätigkeit so auszugestalten, daß sie auch den Mitgliedern anderer Gemeindeverbände zugute kommt. Für die den zentralen Stellen obliegenden Aufgaben der verantwortlichen Leitung der gesamten Kriegswirtschaft wird auch in Zukunft eine Neubarmadung der durch den Deutschen Städtetag ermittelten städtischen Auffassungen und Wünsche dringend erbeten.

Bahnungsfürsorge zählt nicht zu den Aufgaben des Reiches.

In Mainz herrscht, durch den Festungscharakter, der jeder Ausdehnungsmöglichkeit hindernd im Wege stand, von jeher Mangel an Wohnungen, namentlich an Kleinwohnungen. Als die Wälle gefallen, bezw. weiter hinausgerückt waren, gab es etwas Luft. Es entstanden neue Strohhäuser mit vierstöckigen Häusern, wo dann auch unter den Dächern in höchster Höhe für Kleinwohnungen etwas Raum geschaffen wurde. Für die Arbeiterbevölkerung, die minderbemittelten Bürger sollte jetzt endlich der Kleinwohnungsbau unter städtischer Anteilnahme gefördert werden. Um das erforderliche Gelände für den Wohnungsbau zu erhalten, wandte sich der Oberbürgermeister an das Reichsfinanzamt in Berlin, das Eigentümer des durch Niederlegung der Umwallung freigewordenen Baulandes ist. In einer Eingabe wurde unter eingehender Darlegung der in Mainz bestehenden Knappheit an Kleinwohnungen und unter Betonung der Wichtigkeit der Wohnungsfrage für die Volksgesundheit das Reichsfinanzamt um kostenlose oder wenigstens billige Ueberlassung reichseigenen Geländes ersucht. Doch der Versuch schlägt fehl. Das Ansinnen wurde mit der Begründung abgelehnt, „daß die Wohnungsfrage im allgemeinen nicht zu den Aufgaben des Reiches zählt“!

Baden.

Zur Frage der Volksernährung.

Schreibt uns ein Parteigenosse (Landwirt): In den Zeitungen wurde schon viel über die bessere Ausnutzung des Geländes und die rationellere Bewirtschaftung derselben geschrieben. Man hat gesetzliche Maßnahmen getroffen und einen Berg von Verordnungen erlassen. Der Erfolg dieser Tätigkeit sieht aber in keinem Verhältnis zum Umfang derselben. Vieles hat man die Erzeuger der landwirtschaftlichen Produkte verargt. Das gilt vor allem von der falschen Preispolitik, insbesondere beim Getreide und den Kartoffeln. Wenn da keine Abhilfe erfolgt, werden sich recht bedenkliche Zustände ergeben. Schon jetzt sieht man beim Gang durch die Felder, daß der Anbau von Roggen vielfach geringer geworden ist. Daran trägt die falsche Preispolitik die Hauptschuld. Wenn der Landwirt für das von ihm abzuliefernde Korn 12—13 M. pro Ar erhält, dagegen für die bis zu 90 Prozent ausgemalene Mele ebenjowiel oder gar noch mehr bezahlen muß, dann ist es kein Wunder, wenn er nicht mehr Roggen baut, als er für sich braucht und im übrigen sich der Produktion von Getreide, Tabak und anderen hoch bezahlten Produkten zuwendet. In den Gemeinden, wo viel Tabak gebaut wird, muß der Kommunalverband das Brot und Mehl liefern, weil die Leute sich nicht einmal mehr selbst mit diesen Lebensmitteln versorgen. Die Folge ist, daß die Reichen noch reicher und die Armen noch ärmer werden. Dazu kommt eine sehr bedenkliche Verteuerung des Geländes. Hier sollte die Regierung unbedingt eingreifen. Sehr große Sorgen macht im Hinblick auf die Einkünfte der Bevölkerung die Verteuerung der Felder. Möge die Regierung ihre Augenmerk diesen Dingen in erhöhtem Maße zuwenden, ehe es zu spät ist. Soweit die Zuschritt. Daß bei der Preispolitik große Fehler gemacht wurden, unterliegt keinem Zweifel. Die gemachten Fehler können vorerst kaum wieder gut gemacht werden. Was den Tabakbau betrifft, so darf man nicht außer Acht lassen, daß man nicht überall Tabak bauen kann. Wir brauchen aber sehr viel Tabak, denn wir müssen täglich etwa 20 Millionen Zigaretten für unsere Soldaten produzieren. Da die Zufuhr ausländischen Tabaks sehr beschränkt ist, kann der einheimische Tabakbau nicht erheblich eingeschränkt werden. Baden baut allerdings unterhältnismäßig viel Tabak, aber doch auch viel weniger, als in Friedenszeiten. Das Befehlliche ist hier, daß eine vernünftige Preispolitik getroffen wird. Daran hats leider gefehlt. Man hat die Preise für den Tabak viel zu hoch festgesetzt, auch hier hat man, wie fast überall, zu spät eingegriffen.

Erweiterung der Feuerungszulagen.

Die Bestimmungen über die Gewährung von fortlaufenden Feuerungszulagen und Weihilfen für staatl. Arbeiter, Bedienstete, Beamte und Lehrer sind mit Wirkung vom 1. Januar an sehr erheblich erweitert und verbessert worden. Die Einkommensgrenze ist von 2700 M auf 4800 M bei den Arbeitern, vertragsmäßigen Bediensteten und nichtetatmäßigen Beamten und Lehrern und von 2400 M auf 4500 M bei den etatmäßigen Beamten und Lehrern erhöht worden. Für die ledigen verwitweten oder geschiedenen Arbeiter usw. ohne Kinder und ohne eigenen Haushalt wurde die Einkommensgrenze von 1440 M (1140 M) auf 2100 M (1600 M) hinaufgesetzt. Internierte hiesige Bürgermeister Dr. Weistien erhielt zum 1. Februar auf die Dauer seiner weiteren Internierung eine Berufung zum Hilfsdienst beim deutschen Generalpostamt in Genf. Dr. Eppelheim bei Heidelberg, 25. Jan. Durch einen irrtümlich gewordenen ruffischen Kriegsgefangenen wurde der hier wohnhafte Landsturmann Johann Sauer um Wachslock überfallen und durch Bindungen im Gesicht erheblich verletzt. Durch ruffische Eingreifen anderer Landsturmlaute konnte Sauer von dem Verwundeten befreit werden.

Dr. Schwabingen, 25. Jan. Seit einiger Zeit find im hiesigen Bahnhof und in der Güterhalle Gepäckstücke entwendet worden, obwohl das es bisher gegläubigt war, der Täter habhaft zu werden. Gestern gelang es nun, den Dieb in der Person des 15 Jahre alten Friedrich Wack von hier, dem noch eine Reihe anderer Diebstähle zur Last gelegt werden, zu ermitteln und zu verhaften. Eine ganze Anzahl von Gepäckdiebstählen hat der früh verordnete Bursche bereits begangen.

Dr. Forstheim, 25. Jan. Die Stadtgemeinde Forstheim hat seit heute im Gasthof zum „Mairhof“ ein Soldatenheim eröffnet. Dr. Billingen, 25. Jan. Die kalteste Nacht ist bisher die Nacht zum Mittwoch gewesen. Hier wurden 14 Grad Kälte nach Reamur gemessen. Die Brigad hat eine Eisbede.

Dr. Lörach, 25. Jan. Die schweizerische Grenze wurde gestern mittag 12 Uhr für den Verkehr geschlossen.

Dr. Konstanz, 25. Jan. In der Gemeinde Allensbach haben sich eine Anzahl Landwirte geweigert, die von der Kommission feinerzeit aufgenommenen überschüssigen Kartoffeln freiwillig an den Kommunalverband herauszugeben, weshalb das Bezirksamt sich genötigt sah, die Enteignung auszusprechen. Der Enteignungspreis beträgt 2,50 M. pro Zentner.

Dr. Konstanz, 25. Jan. Wegen Totschlags wurde vom Schwurgericht die Fabrikarbeiterin Maria Bla u aus Eigeltingen zu einer Zuchthausstrafe von 6 Jahren und 6 Jahren Ehrverlust verurteilt. Sie hatte ihr etwa ein Monat altes Kind getötet.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 26. Januar.

Brotspreckung. Die neueste Nummer des Reichsgeheblattes enthält eine Verordnung des Bundesrats über eine Abänderung der Verordnung über die Bereitung von Backwaren. Darin wird der Reichsfanzler ermächtigt, statt Roggenmehl und der sonstigen bisher bereits bei der Bereitung von Roggenbrot als Streckungsmittel nach den geltenden Vorschriften verwendeten Stoffe, wie Gerstendrot, Gerstemehl, Haicemehl, Weizenstrot auch andere Stoffe zur Brotspreckung zuzulassen. Als solche anderen Stoffe könnten z. B. Kohlen- und andere Röhren in Frage kommen, die übrigens schon in Friedenszeiten in manchen Gegenden Deutschlands zur Brotspreckung verwendet wurden. Ferner kann der Reichsfanzler auf Grund der neuen Verordnung die Brotspreckung mit Kartoffeln und Kartoffelfeizergnissen verbieten. Ueber die Frage, ob auf Grund dieser gesetzlichen Befugnis eine Brotspreckung mit Kohlen- oder anderen Röhren zu gestatten sein wird, schweben zurzeit beim Kriegsernährungsamt Verhandlungen.

Die Streckung der Kartoffelworräte durch Bodenloshraben. Wiederholt wurde vom Kriegsernährungsamt auf die Notwendigkeit der Streckung der Kartoffelworräte durch den Gebrauch von Bodenloshraben hingewiesen. Wenn diese Wünsche bei uns nur zum geringsten Teil erfüllt werden konnten, so liegt das nicht an dem guten Willen der Verbraucher, sondern vielmehr an den Schwierigkeiten, die sich der Lieferung von Rohstoffen entgegenstellen. Schon Mitte November wurde dem Karlsruher Nahrungsamt die Lieferung von 50 000 Zentnern Rohstoffen in Aussicht gestellt. Als Bezugsgebiet war dem Kommunalverband von der Reichsstelle Bayern zugewiesen worden. Trotz aller Bemühungen wurden aber von den zugefügten 50 000 Zentnern nur etwa 2700 Zentner (13 Waggons) von Bayern geliefert, die zum Teil an den Markt gebracht wurden. Da weitere Sendungen aus Bayern nicht zu erhalten waren, wurde dem Kommunalverband Hohenloher als Bezugsgebiet zugewiesen; aber auch von hier aus wurde nichts geliefert. Nach weiteren Verhandlungen mit der Reichsstelle wurde nur Kiel und Stettin als Bezugsgebiete zugewiesen. Den Bemühungen eines Vertreters des Nahrungsamtes, der nach Kiel und Stettin geschickt worden war, ist es nun gelungen, die Verhandlungen zu einem günstigen Abschluß zu bringen, sodas mit der Lieferung von Rohstoffen an den Kommunalverband Saarbrücken begonnen wurde. In den nächsten Tagen dürfen also — vorausgesetzt, daß nicht wieder Transportschwierigkeiten entstehen — in Karlsruhe größere Mengen von Bodenloshraben auf den Markt kommen. Im Interesse der Schonung der ganzen Kartoffelworräte muß der Anlauf und Verbrauch dieser Art von Lebensmitteln dringend empfohlen werden.

Verordnung für Ausbesserung von Schuhwaren. Amlich wird bekanntgegeben: Durch eine Verordnung des Bundesrats vom 25. Januar 1917 wird die Ausbesserung von Schuhwaren einer ähnlichen Preisbeschränkung unterworfen, wie sie schon bisher für den Verkauf solcher Waren galt. Von der Festsetzung von Höchstpreisen ist mit Rücksicht auf die Verschiedenheit des Artzeiles und die örtlichen Schwankungen der Löhne abgesehen worden. Für die Preisberechnung, die lediglich die Gestellungslosten, einen angemessenen Teil der allgemeinen Unkosten und einen angemessenen Gewinn einschließen darf, sind die von der Gutachterkommission für Schuhwarenpreise aufgestellten Richtsätze maßgebend. Angaben über die Reparaturpreise und ihre Berechnung sind im Laden auszuhängen. Außerdem ist der ausgebesserten Ware ein mit der Bezeichnung der Firma oder des Namens des Nebenerwerbers der Reparatur versehener Begleitschein beizufügen, aus dem die Art der Ausbesserung und der berechnete Preis, sowie die Zeit der übermäßigen Preisforderung kann schiedsgerichtliche Festsetzung des Preises beantragt werden. Das Schiedsgericht ist das gleiche, das auch Streitigkeiten über die Verkaufspreise von Schuhwaren entscheidet (§ 6 der Bekanntmachung über Preisbeschränkungen bei Verkäufen von Schuhwaren vom 28. September 1916). Auch Anwendung und Verfahren sind in derselben Weise geregelt wie in der genannten Verordnung.

Höchstpreise für Kalber und Kalbfleisch. In teilweiser Abänderung früherer Bekanntmachungen hat das Ministerium des Innern bestimmt: Die Stallpreise bei Kalbern dürfen für einen Zentner Lebensgewicht höchstens 95 M betragen. Die Höchstpreise für Kalbfleisch bei der Abgabe an den Verbraucher dürfen für ein Pfund nicht überschreiten: für alle Stücke mit Knochenabgabe, die einschließl. der eingewachsenen Knochenstücke nicht mehr als 25 v. H. des Fleischgewichts betragen, darf 1,50 M, für Schnitzel ohne Knochenabgabe 2,50 M.

Anfälle. Am 23. Januar wollte eine im Kühlen Krug-Viertel wohnende Frau eine Patronen-Bistole reinigen. Dabei entlud sich die Waffe und die Kugel drang der Frau in die linke Schulter. Sie fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus. — Im Rheinfelden, 28. Januar, ein Tagelöhner von hier aus einem Eisenbahnwagen, zog sich eine schwere Brustquetschung zu und mußte nach hiesigen städtischen Krankenhaus verbracht werden. — Am 24. Januar in einem elektrischen Straßenbahnwagen vom Trittbrett, fuhr der Wagen an der Haltestelle Karl- und Klaupechtstraße weiter, aber und zog sich einen linken Oberarmbruch zu. Verhaftet wurde: ein Gelegenheitsarbeiter von hier, der sich fälschlich als Bisgelfweibel ausgab und Verwirrungen verübte.

Musikalisch-theatralische Wohltätigkeitsaufführung. Eine Anzahl hiesiger junger Leute, die gerne auch ihrerseits nach ihren Kräften zum Gelingen der auf den 27. und 28. d. M. veranstalteten Operette beitragen sollen, haben sich vereinigt zu einer musikalisch-theatralischen Wohltätigkeitsaufführung, die am Sonntag, 28. Januar, im Saale des Künstlerhauses, Karlstraße 44, hier, stattfinden soll. Zur Aufführung gelangt ein Volksstück von Nuzzi „Das Boll steht auf“. Die Aufführung ist eine zweimalige, nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr. Der ganze Erlös dieser Veranstaltung, soweit er nicht zur Deckung sachlicher Unkosten dient, wird den Zwecken des Roten Kreuzes gewidmet. Im Interesse der guten Sache ist diesen jungen Leuten eine große reiche Beteiligung aus den Kreisen der Bevölkerung der Stadt und ein holler Erfolg des Unternehmens zu wünschen.

Neues vom Tage.

Die Firma Meta Kupfer.

Meta Kupfer aus Leipzig, die Wittve, die den Berliner... hat ein umfassendes Geständnis abgelegt...

Letzte Nachrichten.

Vereinbarung der preussischen Staatsverwaltung.

Berlin, 25. Jan. In der heutigen Sitzung des verstärkten... Haushaltsausschusses des preussischen Abgeordnetenhauses...

Eine Erklärung des Kriegsministers von Stein.

Berlin, 25. Jan. Kriegsminister General v. Stein sagte... dem Vertreter der "New York World" laut "Berliner Lokalanzeiger"...

Das Abstimmungsergebnis auf dem Kongress der englischen Arbeiterpartei.

London, 26. Jan. Der Kongress der Arbeiterpartei in Manchester entschied mit 1498000 gegen 696000 Stimmen...

Aus der sozialistischen Partei Frankreichs.

Berlin, 26. Jan. Wie das "Berliner Tageblatt" erfährt, meldet der "Matin", daß sich die sozialistische Gruppe...

der französischen Kammer neuerlich zu einer Stellungnahme in der Frage der Kriegsziele der Verbündeten vereinigt habe.

Abhaltung einer Geheim Sitzung des französischen Parlaments.

Paris, 25. Jan. (Agence Havas.) Die Kammer hat sich mit 289 gegen 187 Stimmen für die Abhaltung einer Geheim Sitzung entschieden...

Demission Pokrowskys?

Berlin, 26. Jan. Aus Stockholm wird dem "Berliner Tageblatt" mitgeteilt, der "Ruskoje Slowo" melde neuerdings, daß der russische Minister des Auswärtigen, Pokrowsky, abermals dem Zaren seine Demission unterbreitet habe.

Die Demütigung Griechenlands.

Athen, 25. Jan. (Agence Havas.) Die griechische Regierung hat gestern an die Gesandten der alliierten Mächte ein amtliches Schreiben gerichtet, in dem es heißt: Gemäß der Antwort auf das Ultimatum der alliierten Regierungen vom 28. Dezember 1916...

Eine politische Krise in Japan.

New York, 26. Jan. (Durch Funknachricht von Vertreter des WTB.) "Associated Press" meldet aus Tokio über eine neue politische Krise, daß die Konstitutionellen unter Kato und die Nationalisten einen heftigen Feldzug gegen das Kabinett Terauchi eröffnet haben...

Auflösung des japanischen Parlaments.

Tokio, 26. Jan. (Neuer.) Der Kaiser hat das Repräsentantenhaus aufgelöst.

Wasserstand des Rheins.

26. Januar. Schiffernießel 1,48 m, oef. 5 cm, Geßel 2,42 m, gef. - Maran 4,04 m, arf. 5 cm, Mannheim 3,26 m, gef. 4 cm.

Vereinsanzeiger.

Durlach. (Sängerbund "Vorwärts.") Am Samstag, 27. Januar, abends Punkt 7/8 Uhr, findet im Lokal zum "Lamm" unsere diesjährige Generalversammlung statt.

Verantwortlich für Politik, Kriegsnachrichten und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Fett-Verteilung.

Von Samstag, den 27. ds. Mts. ab, werden in den bekannten Geschäften auf die vier Marken der zweiten Woche (Fettkarte vom 15. Januar bis 11. Februar) zusammen...

50 gr Fett (Butter, Margarine, Speisefett)

abgegeben. Die Verkaufsgeschäfte sind angewiesen, die einer Haushaltung zuzurechnenden Bezugsmengen den Vorräten entsprechend in Butter, Margarine oder Speisefett zu verabfolgen.

Die Sammelmärkte für Anstalten für die Woche vom 22. bis 28. Januar sind mit 1/2 Pfund Fett für je fünf Personen einzulösen. Die Wirtschaften müssen das zu diesem Zweck besonders bereitgestellte Fett abnehmen, welches in der Geschäftsstelle des Wirtschafters eintrifft...

Alle mit dem Vermerk "Militär", "Arbeitszeugnis" und "Sechsbund" versehenen Fettmarken werden nur bei der Molkerei zur Entnahme von Fett, Amalienstraße 29, eingelöst.

Der Verkauf des Fetts findet bis einschließlich 29. ds. Mts. statt. Nach diesem Zeitpunkt dürfen die Geschäfte an die Kunden nichts mehr abgeben. Die etwaigen Restbestände sind am 30. ds. Mts. an die Firma zurückzugeben, von welcher die Ware zum Verkauf geliefert wurde.

Karlsruhe, den 25. Januar 1917.

Städtisches Nahrungsmittelamt.

Bekanntmachung.

Ein Teil der von uns bestellten...

Rohraben

eingetroffen; wir bringen dieselben nunmehr fortlaufend zum Verkauf.

Die Abgabe der Rohraben erfolgt in Mengen von 100, 150 und 200 Pfund; mehr als zwei Zentner sollen in einem Posten vorerst nicht ausgefolgt werden.

Der Verkauf findet statt vor dem alten Bahnhofsgebäude hier.

Jeder Käufer hat die Ausweiskarte vorzuzeigen, die abgeimpelt wird.

Der Preis beträgt 4,25 Mark für den Zentner.

Der pfundweise Verkauf

findet wie bisher an den Markttagen in den städtischen Verkaufsbuden auf dem Markte statt. Der Preis beträgt für diesen Kleinverkauf 5 Pfg. für das Pfund.

Anstalten, Wirtschaften, Kantinen und Betriebe, die einen größeren Bedarf haben, wollen sich wegen der Zuteilung der ihnen zustehenden Mengen direkt an uns wenden.

Karlsruhe, den 25. Januar 1917.

Städtisches Nahrungsmittelamt.

Bekanntmachung über Getreide.

Wir eruchen die Landwirte, die ihr Brotgetreide noch nicht oder nur zum Teil abgeliefert haben, sofort die abzuliefernde Menge an die Gesellschaft Sinner in Seimwinzel für Rechnung des Kommissionsärs der Reichsgetreidestelle (Firma Weiskamer Sohn, Hübischstraße 19) abzuliefern.

Wir eruchen schon Großherzogliches Bezirksamt (am 17. Januar) bekannt gegeben hat, muß sämtliches Getreide (also nicht nur das Brotgetreide) bis 31. Januar 1917 abgegeben sein. Wer bei der am 15. Februar stattfindenden Bestandsaufnahme noch ungedecktes Getreide hat, muß gewärtig sein, daß wir das Getreide auf seine Kosten ausreisen und danach die Bestandsaufnahme bei ihm ebenfalls auf seine Kosten wiederholen lassen.

Karlsruhe, den 24. Januar 1917.

Das Bürgermeisteramt.

Fleischversorgung betr.

1. Die Kopfmenge an Schlachtwiechfleisch und Wurst beträgt für die kommende Woche zusammen 250 Gramm.

2. Die Haushaltungen, die in der Kundenliste der Wurstler eingetragen sind, dürfen bei diesen in der Woche auf den Kopf 75 Gramm Fleischwurst oder Schinken, Dauerwurst, Junge und Speck (für Kinder unter 6 Jahren 40 Gramm) beziehen, erhalten aber bei dem Metzger, bei dem sie für den Bezug von Fleisch eingetragen sind, nur 175 Gramm Fleisch mit eingewachsenen Knochen (für Kinder unter 6 Jahren 85 Gramm).

3. Es ist an den Lieferanten abzugeben: für je 50 Gramm Fleischwurst... 1 Fleischmarke, für je 50 Gramm Schlachtwiechfleisch... 2 Fleischmarken, für je 20 Gramm Schlachtwiechfleisch ohne Knochen, Schinken, Dauerwurst, Junge und Speck... 1 Fleischmarke.

Karlsruhe, den 25. Januar 1917.

Städtisches Nahrungsmittelamt.

Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle Karlsruhe.

Sonntag, den 4. Februar, vormittags 10 Uhr, im "Goldenen Adler", Karl-Friedrichstraße 12.

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Ergänzungswahl zur Ordnerverwaltung. 3. Das Vaterländische Hilfsdienstgesetz. 4. Beratung der einlaufenden Anträge.

Anträge, welche zur Beratung kommen sollen, müssen bis Montag, 27. Januar, eingereicht sein.

Nach § 4 Absatz 1 des Ortsstatuts teilt sich die Generalversammlung aus sämtlichen Verbandsfunktionären (Vertrauensleute und Einklassierer) zusammen und sind dieselben verpflichtet, die Generalversammlung zu besuchen.

Als Legitimation dient das Mitgliedsbuch in Verbindung mit 820 der Vertrauensmännerkarte.

Die Ortsverwaltung.

Danklagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste unseres lieben Kindes

Walter

sagen wir allen Teilnehmenden auf diesem Wege herzlichsten Dank.

Karlsruhe, 25. Januar 1917.

Familie Friedrich Lange.

Städt. Arbeitsamt Karlsruhe

Arbeitsamt Jahrgangserf. 100. Fernspr. Nr. 629 u. 949.

Wir suchen zum baldigen Eintritt nachstehende Arbeitskräfte bei hohen Löhnen:

Schlosser, Feuerhämmer, Jungschmiede, Eisendreher, Mechaniker, Automechaniker, Bohrer, Schreiner, Wagner, Maler, Tischler, Bäcker, Metzger, Uhrmacher, Bleicher und Installateure, Elektromonteur.

355

Drucksachen

werden rasch und billig angefertigt in der Buchdruckerei des "Volksfreund".

Heilstätten- und Bad. Krieger-Lofe

Beginnen heute zu f. i. e. l. e. n. u. n. d. s. i. n. d. l. e. g. t. e. n. L. o. f. e. a. u. f. 3. u. n. d. 1. U. f. z. u. h. a. b. e. n. b. e. i.

Carl Wög

Hebelstr. 11/15, beim Rathaus

Regenschirme

empfiehlt 107

Daniels Konfektionshaus

Wilhelmstr. 34, 1 Trepp.

Verkaufe und Kaufe

fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Etuis, blaue Arbeitsanzüge, Uhren, Waffen, Silber, Brillanten, Schmuckstücke, Möbel, Kleiderkoffer.

Erstes größtes An- u. Verkaufsgeschäft Levy Markgrafenstr. 22. Tel. 2015.

Städt. Vierordtbad

Kohlensäurebäder und elegante Wannensäuber.

I., II. und III. Klasse.

Für Herren und Damen geöffnet Werktags vorm. 8-1 Uhr, nachm. 3-8 Uhr, Samstags abends bis 8 Uhr und Sonntags nur vorm. 8-12 Uhr.

Mittags 1 bis 3 Uhr geschlossen. 104

Büro-Fräulein

gesucht, tüchtig im Maschinenschreiben und Stenographie. Bewerberinnen wollen sich melden 111

Städt. Arbeitsamt

Rährinackerstraße 100, 3. Stock

Aufruf für die deutschen Soldatenheime und Marineheime.

See, Marine und Heimat sind in der Schule des Krieges zu einer unauflösbaren Einheit zusammengeschweißt worden. Während draußen die lebendige Mauer mit Gottes Hilfe und mit Siegeskraft dem Ansturm der Feinde trotz, während weit jenseits unserer Grenzen Deutschlands Fahnen vorwärts getragen werden, rühren sich daheim Tag und Nacht schaffende Hände, um für alles zu sorgen, was der deutsche Bruder draußen im Felde und auf See braucht.

So ist es jetzt und so soll es bleiben! Ein deutsches Volk, fest und innig verbunden. Ein Bindeglied zwischen Meer und Heimat sind

die deutschen Soldatenheime und die deutschen Marineheime

In Ost und West, Nord und Süd. In belebten Gebieten, an der Front und in der Heimat, im Krieg und im Frieden sollen sie der deutschen Wehrmacht, die fern von Haus und Hof, fern von den Lieben daheim im Dienst des Vaterlandes steht, eine Stätte des Schutzes und der Erholung bieten. Von der obersten deutschen Heeresleitung ist anerkannt worden, daß die seelischen und körperlichen Wohlfahrten, welche der einzelne Soldat in diesen Heimen genießt, der Schlagkraft der Truppe im ganzen zugute kommen. Das wertvolle Gut der deutschen Soldatenheime, das der Krieg uns erst in seiner vollen Bedeutung hat erkennen lassen, soll uns während des Krieges, aber auch im Waffenstillstand und im Frieden erhalten bleiben.

Hilft uns, überall, wo deutsche Soldaten stehen, deutsche Soldatenheime bauen!

Die Zähne aufeinandergebissen, aber die Herzen und die Hände weit auf, so wollen wir hinter unsern Gelbgrauen stehen, ein Mann und ein Volk.

Der Ehrenausschuß:

Gertrud von Hindenburg, geb. von Sperling,
Königin von Madensen, geb. von der Osten,
Freifrau von Wangenheim,

Frau von Bülow, geb. von Kraft,
Margareth Ludendorff,
Margarethe Michalis.

Vorstehender Aufruf ergeht zu dem Geburtsfeste Sr. Majestät des Deutschen Kaisers durch das ganze deutsche Vaterland. Auch wir in Baden wollen nicht zurückstehen, sondern unersättlich beweisen, daß unser ganzes Volk, erfüllt von einem Geist, in Erue fest zusammensteht, und gerade zu dieser ersten Zeit von dem Gefühl unerlöschlicher Zusammengehörigkeit draußen im Felde, wie in der Heimat und dem Bewußtsein zur Pflicht getragen entschlossen ist, alle Kräfte bis zum Letzten anzuspinnen.

Keinen besseren Beweis unserer Liebe und Verehrung, unserer Dankbarkeit und vaterländischen Gesinnung können wir an dem Ehrentage unseres Kaisers erbringen, als indem wir freudigen Herzens bis in den kleinsten Ort Spenden beitragen, um unseren Soldaten in allen Teilen der Front Stätten der Erholung und Erfrischung für Geist und Körper zu schaffen, in denen fortgesetzt das Geben und die Beziehung zwischen draußen und daheim gepflegt werden können, um ferner aber auch dem Roten Kreuz zu seinen großen Aufgaben auf dem Gebiet der Krankenpflege und Kriegswohlfahrtspflege die notwendige tatkräftige Unterstützung zu gewähren.

Die deutschen Soldatenheime erstrecken sich heute an der West- und Ostfront bis hinunter in die Türkei. Dringende Anforderungen nach neuen Heimen liegen vor. Dringende Aufgaben erfüllt die Krankenpflege und die Wohlfahrtspflege.

Wer kann, der helfe und gebe sein Scherlein für den guten Zweck.

Der Ehreuvorsitzende des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz:

Mag. Prinz von Baden.

Der stellvertretende kommandierende General
des XIV. Armee-Korps:
F. Sbert.

Der Präsident des Evang. Oberkirchenrats:
Dr. Hibel.

Der Vorsitzende des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz:
General Limberger.

Für den Badischen Verband kath. Jünglings-Vereinigungen:
Dr. B. Jauch, Diözesanpfarrer.

Der Vorsitzende der Deputatenteilung des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz:
Beck, Geh. Oberregierungsrat

Der Territorialbelegierte der freiwilligen Krankenpflege
für das Großherzogtum Baden:
Freiherr von Bodman.

Der Erzbischof der Erzdiözese Freiburg:
H. Hörber, Erzbischof.

Der Generalsekretär des Badischen Frauenvereins:
Müller, Geh. Rat.

Für den Verband evang. Jünglingsbündnisse Badens:
Delan Herrmann.

Zur Durchführung der Sammlung werden hier
am Samstag, den 27. Januar 1917, Sammlungen von Haus zu Haus und

am Sonntag, den 28. Januar 1917, Sammlungen auf den Straßen und öffentlichen Plätzen

veranstaltet. Außerdem nehmen alle unsere Sammelstellen, sämtliche Bantzen, die Geschäftsstelle des Volksfreund, sowie der übrigen Zeitungen in hiesiger Stadt Gaben entgegen.

Der Ortsausschuß für Liebesgaben sendungen vom Roten Kreuz.

Fest-Ordnung

zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers
Samstag, den 27. Januar 1917.

Am Vortage:

Abends 7 Uhr: Großer Zapfenstreich der Garnison auf dem Schloßplatz.

Abends 8 Uhr: Festakt im Konzerthaus, veranstaltet von der Stadtverwaltung.

Am Festtage:

Festliche Beflaggung der Stadt.

Morgens 7 Uhr: Festgeläute.

Vormittags 8 1/4—11 Uhr: Festgottesdienst in den Kirchen der Stadt.

Abends 7 Uhr: Festvorstellung im Großherzoglichen Hoftheater.

Karlsruhe, den 25. Januar 1917.

Der Stadtrat.

Gebrüder Scharff

Wir empfehlen

Rollmops

Vorteilhafte Grösse

Stück 38 Pfg.

Bismarck-

Heringe

frisch und gross

Stück 38 Pfg.

Lachs-

Heringe

fetthaltig und nahrhaft,
je nach Gewicht

St. 60—110 Pfg.

412

Gesucht

gegen hohen Lohn eine Anzahl fleißiger

Mädchen und Frauen

Kriegerfrauen werden bevorzugt. Zu melden beim Pförtner.

Bad. Lebensmittel-Fabrik Louis L. Stern & Co.
Bannwald-Allee 2.

Trauerbriefe

in jeder Ausführung liefert schnell
Buchdruckerei „Volksfreund“.

Fr. Widmann, Goldschmied

Kaiserstrasse 223

Reparaturen an Gold- und Silberwaren werden sauber ausgeführt. 404

Kaufe alle Schmucksachen, Steine etc.

Die noch vorräthigen

Pelze, Muffe

Blüsch-Garnituren
sehr preiswert.

Daniels Konfektionshaus
Wilhelmstr. 34, 1 Tr.

Einladung.

Zur Feier des Geburtstages
Seiner Majestät des Kaisers

veranstaltet die Stadt Karlsruhe

Freitag, den 26. Januar 1917, abends 8 Uhr

im großen Saale des Konzerthausen einen

Festakt

mit folgender Bestimmung:

„Promethen-Ouverture“ von F. Mendelssohn.

Männerchöre:

„Der Reiter und sein Lieb“ von E. Schulk.
„St. Michel“ von A. Lafite.

Lieder für Bariton:

„Der König bei der Krönung“ von H. Wolf.
„Ich denke oft an's blaue Meer“ von F. Weingartner.
„Hörnjage“ von A. Obermeyer.

Empfange des Herrn Hauptgeschäftleiters Karl Dees.

Anschließend allgemeiner Gesang mit Orchesterbegleitung: „Kaiserhymne“.

Männerchor:

„Der Schmied“ von A. Göpfart.

Vorträge:

„Kaiserlieb“ von H. Sudermann.
„Mit dem Kaiser“ von H. Herzog.
„Wir und die Welt“ von H. D. Ewers.
„Siegesmarsch der Vulgaren“ von E. Spies.

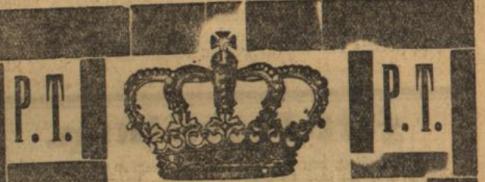
Die Karlsruher Einwohnerschaft wird zu zahlreicher Beteiligung an dieser patriotischen Veranstaltung hiermit freundlichst eingeladen.

Der Besuch ist nur gegen Eintrittskarten zulässig, für die eine Abgabe von 50 Pfg. zugunsten der Kriegsfürsorge erhoben wird. Die Benutzung der Kleiderablage ist gebührenfrei. Die Eintrittskarten werden von Montag, den 22. ds. Mts. ab in den Musikal-Verkaufungen von Fr. Doert, Kaiserstraße 159, und Fr. Müller, Kaiserstraße 124a, abgegeben.

Männer und Frauen haben Zutritt.

Karlsruhe, den 18. Januar 1917.

Der Stadtrat.



Palast-Theater

Karlsruhe Tel. 2502 Herrenstr. 11

Heute letzter Tag

1. Die neuesten Kriegsberichte von allen Fronten.
Hochinteressante Aufnahme.

2. Alleiniges
Erstaufführungsrecht!
Letzte Serie

Dorrit Weixler:

Dorrit Weixler

in
Dorrits Ehe-Glück

Lustspiel in 3 Akten.

3. Alleiniges
Erstaufführungsrecht
für Karlsruhe!

Was vor der Ehe war.

Der Roman einer Frau
in 3 Abteilungen.

In den Hauptrollen:

Dr. phil. Manzius
Rigmor Dinesen.

Außerdem einige Extra-Einlagen.

Zum gef. Besuche ladet ergebenst ein

403 Fr. Schullen.

Palast-Theater Herrenstr. 11.

1/2 Minute von der Elektr. Haltestelle Herrenstrasse.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten. Auguste Efriede, V. Friedrich Jurrer, Landwirt.
Gertrud, V. Georg Kiegl, Gärtner. Efriede Oeta, V. Adolf
Wafel, Viehweiser. Elisabeth, V. Dr. Eduard Kahn, prakt. Arzt.
Hermann und Eriq, Zwillinge, V. Georg Tischler, Mäler. Hans,
V. Gustav Oberle, Ausläufer. Gertrud Frieda, V. Heinrich Schup-
pert, Ladier. Friedrich, V. Michael Metz, Bahnarbeiter.

Todesfälle. Emma Herta, 40 J. alt, Ehefrau von Emil Herdt,
Vierbrauer. Gerhard v. Schroeter, 50 J. alt, Chemann, Major
a. D. Bruno de Pottere, 78 J. alt, Witwer, Privatier. Walter,
8 J. alt, V. Friedrich Lange, Schneider. Maria Booz, 23 J. alt,
Ehefrau von Wilhelm Booz, Postassistent. Auguste M. v. 46 J. alt,
Witwe von August Meck, Gasarbeiter. Josef Volk, 67 J. alt,
Witwer, Bahnarbeiter. Adelheid Peter, 84 J. alt, ledig, Privat-
tiere Maria Weber, 85 J. alt, Ehefrau von Augustin Weber.
Brennmeister